

# Werth der Reinlichkeit für die Militär-Gesundheitspflege

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **30=50 (1884)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95950>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit schwacher Ladung. Die Ursache dieser Erscheinung glaubte man in dem langgestreckten Drall zu finden, der eben recht sei für Geschosse mit großer Anfangsgeschwindigkeit, bei geringer Anfangsgeschwindigkeit aber eine die Stabilität der Bewegung schädigende Langsamkeit in der Rotation zur Folge habe. Zur Beschleunigung der letzteren ohne gleichzeitige Vermehrung der Arbeit, welche die Züge an den Führungsleisten ausüben, wandte man sich zum Progressiv-Drall. Es wurden zunächst vergleichende Versuche gemacht zwischen beständigem und zunehmendem Drall mit den nachstehenden Geschützen:

- 1) 12cm.-Bronzekanone mit schraubenförmigem Drall von 37, Kaliber Länge, dieselbe mit Progressiv-Drall anfänglich  $\infty$ , schließlich 30 Kaliber.
- 2) 12cm.-Stahlringgeschütz, schraubenförmiger Drall, 50 Kaliber; 12cm. gußeiserne Kanone mit Stahlringen, Progressiv-Drall  $\infty$  — 35 Kaliber.
- 3) 15cm. gußeiserne Kanone mit Stahlringen, schraubenförmiger Drall 55 Kaliber; dieselbe mit Progressiv-Drall  $\infty$  — 35 Kaliber.
- 4) 21cm. Haubize von Gußeisen mit Stahlringen, schraubenförmiger Drall, 36 Kaliber; dieselbe, um 2 Kaliber länger, mit Progressiv-Drall  $\infty$  — 20 Kaliber.

Mit diesen 4 Geschützpaaren wurden je 5—7 Schußserien, meist zu 20 Schüssen, abgegeben, mit starker und schwacher Ladung und mit verschiedener Elevation.

Die Ergebnisse der Versuche waren nicht eben günstig für den Progressiv-Drall, sie lassen sich ungefähr wie folgt zusammenfassen:

a. Nur bei der 12cm.-Bronzekanone zeigte sich eine durchgängige, jedoch nicht erhebliche Uelegenheit des progressiv gezogenen Geschützes über seinen Kameraden, bei den anderen Kanonen war die Treffsicherheit für beide Zugsysteme annähernd die gleiche, bei der Haubize ergab die schraubenförmige Furchung durchaus günstigere Resultate, trotz der geringeren Länge des Rohres.

b. Das gewählte Progressivsystem beim 15cm. gußeisernen Ringgeschütz erwies sich als nicht geeignet: beim Schießen mit starker Ladung erlitten die kupfernen Führungsleisten starke Beschädigungen, was mit schraubenförmigen Zügen niemals vorkam. Es läßt sich daraus schließen, daß die Progression zu stark war und daß es besser gewesen wäre, den Zügen schon anfänglich etwas Drall zu geben.

c. Um die Treffsicherheit bei schwacher Ladung zu erhöhen, genügt es nicht, die Rotationsgeschwindigkeit zu vermehren, wichtiger ist vielmehr die möglichste Gleichförmigkeit der Anfangsgeschwindigkeiten, was nur erreicht werden kann, indem man die Ladungsdichtigkeit sehr groß hält.

Uebrigens darf man von Kanonen, welche für den direkten Schuß bestimmt sind, beim Schießen mit schwacher Ladung niemals eine Genauigkeit erwarten, die jener der Haubizen gleich wäre. —

Zur Bervollständigung werden die Versuche mit 15cm.- und 21cm.-Geschützen weiter geführt. Die

mittlerweile zu erstellenden 12cm.- und 15cm.-Kanonen erhalten wie bisher schraubenförmige Züge.

(Aus dem „Giornale di Artiglieria e Genio.“)

### Werth der Reinlichkeit für die Militär-Gesundheitspflege.

In Nr. 8 dieses Jahrganges ist das größere Buch des Herrn Oberstabsarztes Dr. Alexander Schwadt, „Die Gesundheitspflege des deutschen Soldaten“ besprochen und empfohlen worden. Heute möge uns gestattet sein, als Probe ein Kapitel des beachtenswerthen Werkes hier abzudrucken. Wir wählen hiezu dasjenige über die Reinlichkeit. Die Wichtigkeit des Gegenstandes (der oft unterschätzt wird) mag dieser Wahl zur Rechtfertigung dienen.

Das genannte Kapitel bildet einen Theil des Abschnittes, welcher betitelt ist: „Allgemeine Gesundheitsregeln für den Soldaten“; in diesem werden außerdem die nicht weniger interessanten Kapitel über Ernährung, Kleidung, Wohnung und individuelle Gewohnheiten behandelt. — Doch nun über die Reinlichkeit:

§ 1. Die Reinerhaltung des ganzen Körpers ist ein Hauptpräservativ gegen Krankheit. Der Soldat wasche sorgfältig jeden Morgen Gesicht, Hals, Ohren, Nacken, Brust und Arme, schlürfe dabei wiederholt frisches Wasser in die Nase ein, und wasche außerdem wöchentlich wenigstens einmal den ganzen Körper vor dem zu Bettegehen mit kaltem Wasser unter Zuhülfenahme der Seife. Außerdem unterlasse er niemals die sofortige Reinigung derjenigen Körperteile, insbesondere der Hände, die er im Laufe des Tages etwa beschmutzt hat. Das Waschen, welches nicht im Zuge bei geöffneter Thür und Fenster vorgenommen werden darf, ist unumgänglich nothwendig, um den diesen Körperteilen etwa anhaftenden Schmutz, Staub zc. gründlich zu entfernen, damit die zur Erhaltung der Gesundheit so nothwendige Absonderung der unter der Haut befindlichen Drüsen nicht durch Verstopfung gehemmt werde.

§ 2. Der Soldat brauche, um sich nicht zu verweichlichen und um Erkältungskrankheiten vorzubeugen, zum Waschen kaltes, weiches Wasser — Regen- oder Flußwasser — wenn er es erlangen kann, sonst anderes reines Wasser, niemals aber schon gebrauchtes Wasser. Auch ist die Benutzung der Waschküffeln, Waschlappen, Schwämme, Handtücher, Trinkgeschirre von denjenigen Kameraden zu vermeiden, die an den sogenannten ansteckenden Augen- und Hautkrankheiten kürzlich gelitten haben oder noch leiden.

Ebenso verzichte der Soldat auf die Mitbenutzung von Cigarrenspitzen, Tabakspfeifen, Eßlöffeln, Gabeln zc. von Kameraden, da man schwer wissen kann, ob einer krank ist oder nicht. Aus demselben Grunde sollten auch freundschaftliche Küsse nicht auf den Mund, sondern auf Stirn und Wange gegeben werden.

§ 3. Zur Reinerhaltung der Mundhöhle, die

ganz besonders bei drohenden Mundkrankheiten nicht veräuert werden darf, empfiehlt es sich, des Morgens und nach den Mahlzeiten den Mund unter Rückwärtsbeugen des Kopfes tüchtig auszuspülen und Morgens nüchtern, ein paar Stunden nach der Mittagmahlzeit und Abends vor dem zu Bettgehen ein Glas frischen guten\*) Brunnenwassers zu trinken.

§ 4. Der Soldat kann durch sorgfältiges und regelmäßiges Reinigen seiner Zähne am meisten zu ihrer gesunden Erhaltung beitragen. Er bürste zu diesem Zweck entweder alle Morgen vor dem Waschen oder Abends vor dem Schlafengehen und nach dem Mittagessen mit einer vorher in reines kaltes Wasser oder in starken Spiritus getauchten, aus harten Borsten gefertigten Zahnbürste beide Zahnreihen von oben nach unten und umgekehrt\*\*) in und auswendig unter fleißigem Ausspülen der Mundhöhle. Besitzt der Soldat keine Zahnbürste,\*\*\*) so kann er mittelst eines in Seifenwasser getauchten Zipfels eines reinen Handtuches, oder durch Reiben mit dem in reines Wasser getauchten Zeigefinger die Reinigung der Zähne wenn auch nur nothdürftig bewirken. In der Garnison wird er gut thun,

\*) Durch Versuche von Dr. Jacques Mayer aus Karlsbad ist konstatiert, daß durch reichliches Trinken von gutem Wasser eine Auslaugung des Harnstoffes und anderer in unserem Körper befindlicher bereits verbrauchter und zur Ausscheidung geeigneter Stoffe stattfindet. Mittels des regelmäßigen, nach dem Bedürfnis des Organismus bemessenen Wassertrinkens, durch welches gleichsam eine Reinigung der Gewebe und des Blutes im menschlichen Körper bewirkt wird, können wir durch die dadurch erzielte Beschleunigung des Stoffwechsels, welcher auch durch flüssige Speisen und Getränke gesteigert werden kann, nur unser Wohlbefinden fördern.

Wasser, welches in Krügen, Flaschen und anderen Vorrathsbehältern längere Zeit steht, verliert durch Verflüchtigung der freien Kohlensäure den erquickenden Geschmack, wir nennen es schal, abgestanden, es widersteht mehr oder weniger unserem Geschmackssinn. Auch sammeln sich am Boden des Wassergefäßes durch längeres Stehen des Wassers Unreinigkeiten, Stubenstaub, Ruß u. s. w. an, durch welche das Wasser verdorben wird. Will also der Soldat ein Glas Wasser trinken, so veräuere er nicht aus Bequemlichkeit sich gutes frisches Wasser zu holen. Bei dieser Gelegenheit müssen die vorerwähnten Unreinigkeiten durch wiederholtes Ausspülen resp. Auswischen des Gefäßes bis auf den letzten Rest entfernt werden, bevor dieses wieder frisch gefüllt wird.

Bei Brunnen, aus denen nicht zu häufig Wasser geholt wird, treten nicht selten durch das Leerbleiben der Brunnenröhren in Folge des Rücklaufs des Wassers, bei den nicht zu vermeidenden Undichtigkeiten der Röhren, zumal in großen, ebenso in fabrikreichen Städten, wo es an einer großen Menge von Auswurfstoffen jeglicher Art nicht zu fehlen pflegt, Verunreinigungen, verdorbene Luft aus dem Erdboden unter dem Pflaster, und wenn in der Nähe des Brunnens sich Gasröhren befinden, Gas in die Röhren hinein. Der Soldat wird daher beim Holen des Wassers in seinem Gesundheitsinteresse stets richtig handeln, wenn er durch mehrmaliges Pumpen das obere Wasser austreten läßt und erst durch das darauffolgende seinen Wasserbedarf deckt.

\*\*) Das Putzen der Zähne von oben nach unten und umgekehrt bezweckt, zu verhindern, daß der den Zähnen anhaftende fettige Schleim zu den etwa in den Zahnzwischenräumen befindlichen Speiseresten gebracht wird, auch dürfte die Entfernung des fettigen porösen sog. Weinsieins von den Zähnen viel leichter auf diese Weise bewirkt werden.

\*\*\*) Der französische Soldat erhält reglementsmäßig eine Zahnbürste.

von Zeit zu Zeit sorgfältig fein gepulverte und gestiebte Lindenkohle zur Reinigung der Zähne zu verwenden, weil diese den Schmelz der Zähne nicht mechanisch abschleift.

Das Putzen der Zähne vor dem Schlafengehen ist, ganz abgesehen von der Zeitersparniß am Morgen, zweckentsprechender, weil dadurch der Zersekung der von der Speiseaufnahme am Tage zwischen den Zähnen zurückgebliebenen Speisetheilchen während der Nacht vorgebeugt wird. Bei Nachtzeit ist dies um so mehr zu fürchten, da ohnehin die Zunge, ebenso das Kauen während derselben ruht und die Speichelabsonderung eine sehr geringe ist, so daß durch diese allein die Reinerhaltung nicht bewirkt werden kann.

Zur Reinerhaltung der Zähne trägt auch bei das Ausspülen der Mundhöhle mit Wasser nach jeder Speiseaufnahme und die vorsichtige Entfernung der in den Zwischenräumen der Zähne sitzen gebliebenen Speisereste mit einem aus Holz oder Federpose gefertigten Zahnstocher, letzterer muß jedoch vorsichtig gebraucht werden, damit nicht durch Verletzung des Zahnfleisches eine Blutung hervorgerufen wird.

Zur Erhaltung der Zähne kann der Soldat auch beitragen, wenn er nicht unmittelbar auf kalte Speisen und Getränke warme und umgekehrt genießt, wenn er nicht die Zähne zum Zerbeißen harter und scharfer Gegenstände, wie Nüsse z., mißbraucht.

Nicht ohne schädlichen Einfluß auf die Zähne ist das Verbrennen der alten Streichhölzer in nächster Nähe des Mundes. Bei dem Verbrennen dieser Schwefelhölzer entwickelt sich Phosphorsäure in Dämpfen, diese wird eingeathmet, schlägt sich im Speichel der Mundhöhle nieder und greift auf diese Weise die Zähne an. Der Soldat kann diesen vorerwähnten nachtheiligen Einflüssen begegnen, wenn er sich gewöhnt, beim Anzünden der alten Schwefelhölzer das angezündete Ende erst vollständig abzubrennen zu lassen und demnach erst die Cigarre resp. die Pfeife anzustecken.\*)

\*) Beim Anzünden der von Boettcher erfundenen gefahrlosen schwedischen Streichhölzer, welche chlorsaures Kali enthalten, entwickelt sich keine Phosphorsäure, dieselben enthalten überhaupt keinen Phosphor, der amorphe Phosphor, welcher im Magen saft nicht löslich und auch nicht giftig ist, befindet sich nur an den Schachteln. Die Schachteldeckel können jedoch auch mit irgend einer anderen nicht allzu rauhen, aber gut reibfähigen Masse versehen sein, wie z. B. mit Schmirgel und anderem Schleifmaterial.

In Bezug auf den fahrlässigen Gebrauch der Phosphorzündhölzer, insbesondere mit Rücksicht auf die durch das unvorsichtige Wegwerfen angebrannter Phosphorzündhölzer so leicht entstehenden Brandfälle, dürfte die Benutzung und der Verkauf derselben zu untersagen sein, zumal durch die schwedischen Zündhölzer ein billiger Ersatz gegeben ist.

### Gidgenossenschaft.

— (An die Herren Regimentskommandanten und Kommandanten von Schulen und Kursen der Kavallerie.) In den Schulen und Kursen der Kavallerie war es bis dahin gebräuchlich, daß für das Besorgen des Dienstpferdes des Unteroffiziers von diesem (in der Regel mehrere gemeinsam) ein Zivilbedienter